

seiner üppigen Nachtfeste in seinen Gärten vom Volk als Wagenlenker bewundern ließ! Das Volk aber haßte die Christen ebenso wie die Juden, welche schon vor der Zerstörung Jerusalems im ganzen Reiche verbreitet waren.

Auch nach dem milden Titus kam noch mancher treffliche Kaiser. Trajanus, dessen siegreiche Feldzüge an der unteren Donau, im heutigen Bulgarien, der Senat durch die Aufrichtung der riesigen Trajanssäule auf dem glanzvollen Trajansplatz ehrte, hat überall Straßen und Häfen, Wasserwerke und Brücken angelegt, die Wissenschaft gefördert, in seinem Palaste hoch und niedrig mit gleicher Güte empfangen und angehört und durch ganz Italien Stiftungen begründet zur Erziehung armer Kinder (eine Art Waisenhäuser) und zu anderen wohlthätigen Zwecken. Sein Nachfolger, der feinsinnige Hadrianus, gleich ihm ein Spanier von Geburt, durchwanderte alle Teile seines Reiches, um seine Unterthanen kennen zu lernen und seine Beamten zu überwachen; in zahlreichen Städten verewigte er sich durch große Bauten; daneben bewunderte er in Aegypten das wunderfame Klängen der Memnonsteine und auf dem Atna die Pracht eines Sonnenaufganges. Antoninus Pius hütete sorgsam den Frieden, weil es besser sei, einen Bürger zu retten, als tausend Feinde zu töten, und Marcus Aurelius der Philosoph schrieb im Feldlager an der Donau den Grundsatz nieder, es sei Menschenpflicht, unablässig für das Wohl der Mitmenschen thätig zu sein ohne Rücksicht auf Lohn und Tadel.

Und dennoch galten auch in diesen glücklichen Zeiten die Christen als staatsgefährlich. Denn sie versagten den Kaiserbildern göttliche Verehrung, und weil sie überhaupt aus ihrem Abscheu gegen die Götter kein Hehl machten, hielt man sie für Gottesleugner (Atheisten). Gar oft erscholl der fürchterliche Ruf: „Die Christen vor die Löwen!“ und gar manche Märtyrergeschichte spielt sich in der Arena ab. Unter Trajan wurden sie gefoltert und mit halbgeschorenem Kopfe in die Steinbrüche und Bergwerke geschickt.

So konnten sie ihren Gottesdienst nur verstoßen abhalten in ihren unterirdischen Grabkammern bei Rom und Neapel, den Katakomben. Aber die Verfolgungen mehrten ihre Zahl. Fand ihre Lehre anfänglich nur bei den „Mühseligen und Beladenen“ Eingang, so wendeten sich seit den Tagen Mark Aurels zunächst auch vornehme Frauen dem Erlöserglauben zu, darunter die Blutzugin Cäcilia, in welcher die Kirche die Erfinderin der Orgel verehrt.

Die schwerste Verfolgung war die letzte unter Diocletian, der sich aus niederem Stande zum Throne emporgeschwungen